

Endbericht zur Verbreitung der Projekterfahrungen und Ergebnisse

Projektnummer	3323
Projekttitle	Demenztzfreundliche Region – <u>Wir 5 im Wienerwald</u>
Projektträger:in	ARGE: Stadtteilarbeit der Caritas Wien und Wir 5 im Wienerwald
Projektlauzeit, Projektdauer in Monaten	01.10.2022 - 30.09.2024
Schwerpunktzielgruppe/n	Menschen mit Demenz und ihre pflegende Angehörige, regionale Akteur*innen, Entscheidungsträger*innen, Organisationen und Zivilbevölkerung
Erreichte Zielgruppengröße	2252 Teilnahmen
Zentrale Kooperationspartner:innen	Gemeindevertreter*innen der fünf (Kleinregions-)Gemeinden, Dorf und Stadterneuerung NÖ, Alzheimer Austria, Donau Universität Krems, Niederösterreichische Gesundheits- und Sozialfonds (NÖGUS) bzw. Demenzservice NÖ, Caritas Pflege, Rotes Kreuz Wien, Volkshilfe Wien, Künstlerhausvereinigung, Hilfswerk, sowie regionale Kooperationspartner*innen im Projektgebiet
Autoren: Autorinnen	Dr. in Senada Bilalic
Emailadresse/n Ansprechpartner:innen	Senada.bilalic@caritas-wien.at
Weblink/Homepage	https://wir-5-im-wienerwald.at/demenztzfreundliche-region/ https://www.caritas-stadtteilarbeit.at/projekte/alle-projekte/demenztzfreundliche-region https://gesunde-nachbarschaft.at/node/512
Datum	04. Dezember 2024

1. Kurzzusammenfassung

In Niederösterreich sind rund 22.000 Menschen von Demenz betroffen, und bis 2050 wird mit einer Verdoppelung gerechnet – eine Herausforderung für Politik, Gesundheitseinrichtungen und Zivilgesellschaft.

Das Projekt „Demenzfreundliche Region – Wir 5 im Wienerwald“ lief von 2022 bis 2024 und hat die Ansätze bisheriger Modellprojekte zum ersten Mal im Osten Österreichs auf Ebene einer Region umgesetzt. In der Kleinregion „Wir 5 im Wienerwald“ – die 2017 von den niederösterreichischen Gemeinden Mauerbach, Gablitz, Purkersdorf, Tullnerbach und Wolfsgraben gegründet wurde – baute das Projekt eine „Caring Community“ auf. Zielgruppen waren Menschen mit Demenz und deren (pflegende) Angehörige, regionale Einrichtungen, politische Entscheidungsträger*innen sowie die Zivilgesellschaft. Diese wurden durch Netzwerkbildung, Initiativen und Sensibilisierungsaktivitäten unterstützt. Das Projektteam ermöglichte eine aktive Teilhabe der Region an der Entwicklung und Umsetzung bedarfsorientierter Maßnahmen, um den Alltag für Menschen mit Demenz und deren Angehörige zu erleichtern. Zu den Hauptaktivitäten zählten Netzwerktreffen, Initiativen zur Alltagsunterstützung und Sensibilisierungsformate. Die Öffentlichkeitsarbeit förderte das Bewusstsein in der Bevölkerung, während eine regionale Gesundheitskoordinatorin und eine zentrale Projektgruppe die Nachhaltigkeit der Strukturen sicherten.

Das Projekt verzeichnete 2252 Teilnahmen aus unterschiedlichen Zielgruppen und konnte eine Vielzahl an Kooperationen mit (regionalen) Akteur*innen etablieren. Zentrale Lernerfahrungen zeigten, dass die frühzeitige Einbindung regionaler Akteur*innen sowie der partizipative Ansatz entscheidend für den Projekterfolg waren. Der niederschwellige Zugang und die aufsuchende Arbeit des Projektteams sowie die offene, wertschätzende Atmosphäre der Aktivitäten erwiesen sich als wichtige Erfolgsfaktoren. Ein flexibles Vorgehen und die Diversität des Teams ermöglichten eine bedarfsgerechte Ansprache aller Zielgruppen. Ein zentrales Ergebnis des Projekts ist eine nachhaltige Etablierung eines sorgenden Netzwerks und (Unterstützungs-)Angeboten in der Kleinregion – die durch die Gesundheitskoordinatorin und die Projektgruppe auch über das Projektende hinaus gestärkt wird.

2. Projektkonzept

Das Gesundheitsförderungsprojekt „Demenzfreundliche Region – Wir 5 im Wienerwald“ wurde von der Caritas der Erzdiözese Wien und dem Trägerverein „Wir 5 im Wienerwald“ initiiert und im Rahmen der FGÖ-Initiative „Auf gesunde Nachbarschaft!“ umgesetzt. Ziel war die Förderung sozialer Teilhabe und die Unterstützung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen, der Aufbau eines sorgenden Netzwerks, die partizipative Bedarfserhebung sowie die nachhaltige Sensibilisierung der Region. Inspirierende Vorbilder waren frühere Modellprojekte zum Thema Caring Communities sowie zu Demenz, insbesondere das FGÖ-Projekt „Gut leben mit Demenz in Klosterneuburg“.

Setting und Ausgangslage

Das Projekt wurde in der Kleinregion „Wir 5 im Wienerwald“ durchgeführt, die die Gemeinden Gablitz, Mauerbach, Purkersdorf, Tullnerbach und Wolfsgraben umfasst. Diese Region, gegründet 2017, steht für gelungene interkommunale Kooperation. Die demografische Entwicklung und der prognostizierte Anstieg der Demenzfälle stellen eine Herausforderung dar. In der Kleinregion sind rund 36,5 % der Bevölkerung über 55 Jahre alt, und es wird erwartet, dass diese Altersgruppe bis 2030 deutlich zunimmt, wodurch das Thema Demenz weiter an Bedeutung gewinnt.

Zielgruppen

Primäre Zielgruppen waren **Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen**, die oft von Isolation, Stigmatisierung und Belastungen betroffen sind. Das Projekt adressierte auch **regionale Organisationen, Entscheidungsträger*innen** und andere **regionale Akteur*innen**, um durch gemeinsame Kooperationen und Wissensaustausch ein starkes sorgendes Netzwerk zu schaffen. Die **Zivilgesellschaft** wurde durch Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen informiert und sensibilisiert. **Engagierte Bürger*innen** fungierten als Multiplikator*innen und trugen aktiv zur Vernetzung bei.

Für die Projektumsetzung wurden folgende **strategische Ziele** definiert, die **Gesundheitsdeterminanten** auf verschiedenen Ebenen adressieren:

1. **Förderung sozialer Teilhabe**
Angebote wurden entwickelt, um Menschen mit Demenz vielfältige Möglichkeiten der Teilhabe zu bieten und sie selbstbestimmt in die Bedarfsanalyse einzubinden.
2. **Unterstützung pflegender Angehöriger**
Verschiedene Maßnahmen zielten darauf ab, die Belastung der pflegenden Angehörigen zu verringern und ihre Lebensqualität durch Beratung und Begleitung zu steigern.
3. **Aufbau eines regionalen Netzwerks**
Ein Netzwerk aus regionalen Einrichtungen, Entscheidungsträger*innen und der Zivilgesellschaft entstand, das Austausch, Lernen und Kooperation förderte.
4. **Partizipative Bedarfserhebung**
Bedarfserhebungen im Rahmen der Netzwerktreffen, der Fokusgruppen und einer Online-Umfrage halfen dabei, die Bedürfnisse der Betroffenen herauszuarbeiten, um darauf basierend gezielte Aktivitäten zu planen.

5. **Partizipative Gestaltung von Initiativen**

Ein „offener Call“ ermöglichte es Bürger*innen und regionalen Akteur*innen, eigene Ideen einzubringen, um eine demenzfreundliche Region aktiv mitzugestalten.

6. **Kommunikation und Sensibilisierung**

Eine digitale Plattform und Bildungsangebote schufen Sichtbarkeit für das Thema Demenz und sensibilisierten die Zivilgesellschaft.

7. **Nachhaltige Verankerung des Netzwerks**

Durch die Ausbildung einer regionalen Gesundheitskoordinatorin und die Zusammenarbeit mit den Gemeinden wurden Strukturen geschaffen, die das Netzwerk langfristig erhalten.

Im Projektgebiet fanden regelmäßige Netzwerktreffen, Sensibilisierungsformate und Unterstützungsangebote statt. Die niederschwellige Umsetzung und die Mobilisierung der lokalen Ressourcen trugen dazu bei, die Zielgruppen effektiv zu erreichen. So bleibt das Netzwerk auch nach Projektende eine Stütze für die Region.

Die Zielsetzungen des Projekts wurden durch eine Vielzahl an Maßnahmen und Aktivitäten erreicht. Dazu gehörten Netzwerktreffen, Bedarfs- und Ressourcenerhebungen, Initiativen zur Unterstützung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen sowie Sensibilisierungsangebote für die Zivilbevölkerung, die partizipativ entwickelt und umgesetzt wurden. Die Veranstaltungen fanden an verschiedenen, leicht zugänglichen Orten in allen fünf Gemeinden der Kleinregion statt, was die Teilnahme von Menschen mit eingeschränkter Mobilität erleichterte und zur Sichtbarkeit und Akzeptanz des Projekts beitrug.

Die Ausbildung und Einbindung einer regionalen Gesundheitskoordinatorin während der Projektlaufzeit sicherte eine dauerhafte koordinative Begleitung der Region. Zusätzlich wurden stabile Strukturen für das Netzwerk „Demenzfreundliche Region“ aufgebaut, die es ermöglichen, die Aktivitäten auch nach Projektende fortzuführen und weiterzuentwickeln.

3. Projektdurchführung

Während der gesamten Projektlaufzeit wurde eine große Vielfalt an Aktivitäten entwickelt und umgesetzt. Dabei arbeitete das Projektteam mit gemeinwesen- und sozialraumorientierten Methoden, die sich als geeignet erwiesen haben, um die Zielgruppen zu erreichen. Die Aktivitäten orientierten sich stark an den Lebens- und Alltagswelten, sowie den daraus entstehenden Bedürfnissen, Erfahrungen, Ressourcen und Wünschen der Menschen mit Demenz und ihren pflegenden Angehörigen.

Aufbau und Etablierung eines regionalen Netzwerks

1. Regelmäßige Treffen des Netzwerks „Demenzfreundliche Region“

Im Laufe der Projektumsetzung fanden in der Kleinregion regelmäßige Netzwerktreffen statt, die sowohl der Wissensvermittlung als auch dem Austausch unter regionalen Akteur*innen, Gemeindevertreter*innen, pflegenden Angehörigen und Menschen mit Demenz dienten. Das **erste Treffen** bot eine Plattform,

um das Projektvorhaben zu präsentieren, Alltagsherausforderungen der pflegenden Angehörigen zu thematisieren und neue Bedarfe sowie Ideen für zukünftige Initiativen zu identifizieren. Der partizipative Ansatz ermöglichte es den Teilnehmenden, gemeinsam passende und zielgruppengerechte Angebote für die Region zu entwickeln und potenzielle Kooperationen zu knüpfen.

Das **zweite Netzwerktreffen** legte den Schwerpunkt auf die **Ergebnisse der Bedarfserhebung**, ergänzt durch einen Vortrag einer regionalen Neurologin über Demenzformen, was zum besseren Verständnis und zur Vernetzung beitrug. Das **dritte Netzwerktreffen** im November 2023 in Wolfsgraben markierte einen besonderen Meilenstein: Die Kleinregion wurde als „demenzkompetente Region“ zertifiziert. Zudem konnten Akteur*innen auf dem „Marktplatz der Initiativen“ ihre Projekte vorstellen und den Alltag mit Demenz im Rahmen eines Demenzparcours praktisch nachvollziehen. Das **vierte Treffen** im April 2024 in Mauerbach beinhaltete ein Seminar zur Kommunikation mit Menschen mit Demenz, geleitet von Monika Frank von Alzheimer Austria. Dieses Seminar fokussierte auf einfühlsame Kommunikation und Konfliktbewältigung und ermöglichte es den Teilnehmenden, praktische Strategien für den Alltag zu erlernen.

Das **fünfte Netzwerktreffen** im September 2024 reflektierte die Projekterfolge der letzten zwei Jahre und widmete sich der zukünftigen Umsetzung. Mit dem Seminar „Kommunikation verbindet!“ von Andrea Stöckl wurde das Konzept der Validation nach Naomi Feil vorgestellt – eine Methode speziell für die Interaktion mit Demenzbetroffenen. Ein kleines **sechstes Treffen** Ende September 2024 in Tullnerbach diente schließlich dazu, die Projektaktivitäten über das Ende der Förderperiode hinaus zu sichern. Multiplikator*innen und regionale Akteur*innen diskutierten hierbei die gewonnenen Erkenntnisse und die strategische Weiterführung der Initiativen.

Zusammenfassend erwiesen sich die Netzwerktreffen als wertvolle Plattformen für Wissensaustausch, Gesundheitsinformation sowie für die Begegnung und Vernetzung regionaler Akteur*innen, Gemeindevertreter*innen und pflegender Angehöriger sowie Betroffener. Die Vielfalt der Teilnehmer*innen erforderte vom Projektteam eine zielgruppenorientierte Gestaltung des Ablaufs und eine durchdachte Methodenauswahl. Damit auch pflegende Angehörige und ihre demenzbetroffenen Familienmitglieder teilnehmen konnten, wurde eine Betreuung für die Betroffenen durch Freiwillige organisiert. Ebenso wurde auf barrierefreie und angenehme Räumlichkeiten geachtet, um eine möglichst niederschwellige Teilnahme zu gewährleisten.

Die Aktivierung der Akteur*innen zur Teilnahme am Netzwerktreffen gestaltete sich ressourcenintensiv und erfolgte über mehrere Kanäle, darunter Einladungen per E-Mail, Aushänge, Flyer, Social Media und vor allem durch persönliche Gespräche. Der persönliche Kontakt erwies sich dabei als besonders effektiv und unterstützte den Aufbau nachhaltiger Beziehungen. Ein großer Vorteil war die Vernetzung der Kolleg*innen aus dem Projektteam, die durch informelle Kontakte in der Kleinregion stark verwurzelt sind. Die Netzwerktreffen haben sich als wichtiger Baustein zur Förderung der demenzfreundlichen Kultur und zur Sensibilisierung der Bevölkerung in der Region etabliert.

2. Etablierung einer Kerngruppe „Demenzfreundliche Region“

Zur Unterstützung der Projektaktivitäten und zur effektiven Einbindung regionaler Akteur*innen wurde eine **Kerngruppe/Projektgruppe** etabliert. Diese Gruppe, die bereits vor Projektstart ins Leben gerufen wurde, dient als Steuerungsorgan und vereint Vertreter*innen der beteiligten Gemeinden, der Kleinre-

gion, der Caritas Stadtteilarbeit, des Pflegeheims in Gablitz, sowie die regionale Gesundheitskoordinatorin und den Regionalbetreuer der Kleinregion. Durch diese enge Vernetzung agiert die Kerngruppe als zentraler Bestandteil des Netzwerks „Demenzfreundliche Region“.

Im ersten Jahr des Projekts blieb die Zusammensetzung der Kerngruppe stabil, wie vorgesehen. Ab 2024 wurde die Gruppe gezielt erweitert, um zusätzliche soziale und gesundheitliche Organisationen sowie Expert*innen aus der Zivilgesellschaft einzubeziehen. Diese Erweiterung steigert die Reichweite und Wirkung des Netzwerks und fördert eine umfassendere Perspektive in der Planung und Umsetzung von Initiativen zur Unterstützung Demenzbetroffener und ihrer Angehörigen.

Das Projektteam übernahm dabei die hauptamtliche Koordination der Kerngruppe und fungierte als zentraler Informations- und Kommunikationsknotenpunkt. Durch diese zentrale Koordination konnten die verschiedenen Aktivitäten und Maßnahmen im Projekt effizient aufeinander abgestimmt und die Kommunikation zwischen den Mitgliedern der Kerngruppe und anderen regionalen Akteur*innen erheblich erleichtert werden. Dies trug maßgeblich zur erfolgreichen Umsetzung der Initiativen zur Förderung einer demenzfreundlichen Region bei und stärkte die Nachhaltigkeit der entstandenen Strukturen und Netzwerke.

3. Ausbildung und Einbindung einer regionalen Gesundheitskoordinatorin

Im Rahmen der niederösterreichischen Initiative „Tut gut!“ und in Zusammenarbeit mit der **Donau-Universität Krems** wurde eine **regionale Gesundheitskoordinatorin** ausgebildet, die ihre zweijährige Qualifizierung im Sommer 2023 erfolgreich abgeschlossen hat. Bereits von Beginn ihrer Ausbildung an war sie aktiv in das Projekt eingebunden und war ein festes Mitglied des Projektteams. Diese frühzeitige Einbindung erwies sich als besonders wertvoll: Durch ihre kontinuierliche Präsenz konnte die Gesundheitskoordinatorin schon früh Vertrauen bei regionalen Akteur*innen aufbauen und sich umfassend vernetzen.

Ihre Verankerung im Projekt legte zudem eine stabile Grundlage für die langfristige Integration und Nachhaltigkeit der Projektziele in der Kleinregion. Die Gesundheitskoordinatorin wird auch nach Projektende ihre koordinativen Aufgaben fortführen und so zur dauerhaften Verankerung und Weiterentwicklung der demenzfreundlichen Strukturen in der Region beitragen. Ihre Funktion und die engen Kooperationen fördern damit die langfristige Unterstützung für Demenzbetroffene und ihre Angehörigen und sichern nachhaltig tragfähige Strukturen im Netzwerk.

Partizipative Erhebung von Bedarfen

1. Bedarfserhebung im Rahmen von Netzwerktreffen, Online-Befragung in der Region, vertiefende Gespräche mit regionalen Akteur*innen, Betroffenen und Angehörigen

Zu Beginn des Projekts, im Zeitraum November 2022 bis April 2023, wurden verschiedene Methoden in unterschiedlichen Formaten eingesetzt, um partizipativ die Bedarfe und Ressourcen im Zusammenhang mit Demenz in der Kleinregion „Wir 5 im Wienerwald“ zu erheben. In Netzwerktreffen identifizierten kleine Diskussionsgruppen gemeinsam die wahrgenommenen Bedarfe und Potenziale. Zusätzlich wurde eine umfassende Online-Befragung durchgeführt. Vertiefende Einzel- und Gruppengespräche sowie Fokusgruppen boten regionalen Akteur*innen die Möglichkeit zur Mitwirkung. Hierbei nahmen Vertreterinnen des **Seniorenbundes**, **NÖ Senioren Mauerbach**, **Pensionistenverbandes Purkersdorf**, **Arbeits-**

kreis Gesundes Tullnerbach, Turnen 60+, Gymnastikverein Gablitz, LIMA-Training, EH-Mobil, Ehrenamt Samariterbund, Pfarre Wolfsgaben, Hilfswerk und der **Volkshilfe NÖ** teil. Auch Betroffene und pflegende Angehörige brachten ihre Perspektiven ein.

Ein eigens erstellter Gesprächsleitfaden unterstützte die offene Gesprächsführung und beinhaltete Impulsfragen zu Themen wie Bedarfen, Herausforderungen und Potenzialen in Bezug auf Demenz in der Region. Leitfragen wie „Welche Bedarfslagen werden wahrgenommen?“, „Welche Potenziale und Ressourcen gibt es für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen in der Kleinregion?“ und „Welche Herausforderungen erschweren den Alltag oder die Arbeit mit demenzbetroffenen Menschen und ihren Angehörigen?“ halfen, ein umfassendes Bild zu gewinnen.

Die partizipative Bedarfserhebung erwies sich nicht nur als Instrument zur Erfassung der Bedarfe und Ressourcen, sondern half auch, das Projekt in der Anfangsphase sichtbar zu machen und essentielle Vernetzungskontakte für das Netzwerk zu knüpfen. Besonders die persönlichen Gespräche und Fokusgruppen gaben Einblicke in die oft schwierige Situation der pflegenden Angehörigen und Betroffenen und regten zur Entwicklung zielgruppensensibler Angebote an.

Die Mobilisierung für die Online-Umfrage gestaltete sich anfangs herausfordernd. Erst durch gezielte Ansprache und aktive Werbung über **Social Media**, regionale Medien, **Flyer** und **Plakate** konnte eine ausreichende Teilnahmequote erreicht werden. Um die Bedarfe aktuell zu halten, fand im April 2024 bei einem Netzwerktreffen in Mauerbach eine weitere Bedarfsabfrage statt, bei der die aktuellen Herausforderungen und Ressourcen im Umgang mit Demenz erneut erhoben wurden.

2. Aufbereitung und Vorstellung der Ergebnisse der Bedarfserhebung

Die Ergebnisse der verschiedenen Stränge der **Bedarfserhebung** wurden zusammengetragen und aufbereitet. Die Aufbereitung erfolgte in Form von Plakaten und in Form einer Präsentation, die einerseits Grafiken und Diagramme aus der quantitativen Befragung beinhalteten und andererseits auch Schwerpunkte, die im Netzwerktreffen und in den vertiefenden Gesprächen und Fokusgruppen benannt wurden. Diese waren teilweise auch mit anonymisierten Zitaten untermauert. Sie illustrierten dabei unterschiedliche Perspektiven – die Sicht von professionellen Akteur*innen und Einrichtungen, die der Zivilbevölkerung und engagierter Bürger*innen, von Pflegebedürftigen und Pflegenden sowie von Menschen mit Demenz und von deren Angehörigen. Die aufbereiteten Ergebnisse wurden im Rahmen des Netzwerktreffens am 25.05.2023 einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert. Die Ergebnisse der Bedarfserhebung dienten als Ausgangspunkt, um konkrete zielgruppengerechte Initiativen in der zweiten Projekthälfte in der Region zu entwickeln und zu gestalten.

Partizipative Entwicklung und Umsetzung von Initiativen

1. Entwicklung und Umsetzung von ersten Impulsgebenden Initiativen

Bereits in der Vorbereitungsphase des Projekts wurden erste Ideen für impulsgebende Initiativen gemeinsam mit regionalen Akteur*innen entwickelt, um möglichst schnell sichtbare und spürbare Angebote für Betroffene und deren Angehörige zu schaffen. Ziel war es, mindestens zwei Initiativen in der Kleinregion „Wir 5 im Wienerwald“ zu etablieren, die zu Austausch, Unterstützung und Gemeinschaft beitragen und das Projekt sichtbar machen. Die folgenden zwei Initiativen wurden bereits zu Beginn des Projekts gestartet und fanden regelmäßig statt:

1.1 Rotierendes Demenzcafé/Bunter Nachmittag

Das rotierende Demenzcafé, auch „Bunter Nachmittag“ genannt, ist ein niederschwelliges Format, das den Austausch zwischen Menschen mit Demenz, ihren Angehörigen sowie interessierten Bürger*innen ermöglicht, die sich ehrenamtlich engagieren wollen. Die Treffen fanden im Turnus von zwei Monaten statt und wechselten zwischen den Gemeinden Mauerbach, Purkersdorf, Gablitz und Wolfsgraben. Durch den Ortswechsel wurde das Format sichtbarer und gewann an Akzeptanz in der gesamten Region.

Die Treffen gliederten sich in zwei Phasen. Im ersten Teil konnten sich die Teilnehmer*innen in lockerer Runde bei Kaffee und Kuchen kennenlernen und persönliche Geschichten und Erfahrungen aus ihrem Alltag teilen. Dies förderte eine angenehme und informelle Atmosphäre. Anschließend teilten sich die Teilnehmer*innen in eine Betroffenenengruppe und eine Gruppe für Angehörige auf, jeweils betreut von erfahrenen Fachkräften wie Demenzexpert*innen, Sozialberater*innen, Physiotherapeut*innen und Pflegeassistent*innen. Die Betroffenenengruppe startete regelmäßig mit einer Bewegungseinheit im Sitzkreis, die speziell zur Förderung des körperlichen und geistigen Wohlbefindens diente. Jedes Treffen stand unter einem spezifischen Thema, wie etwa „Früchte“ oder „Licht“, und der Raum wurde passend gestaltet. Auf diese Weise bot das Demenzcafé den Teilnehmer*innen nicht nur Gelegenheit zum Austausch, sondern stärkte auch ihre Gesundheitskompetenzen, da regelmäßig Gesundheitsinformationen und -angebote vermittelt wurden. Die Angehörigengruppe wurde stets von einer Sozial- und Lebensberater*in moderiert. Hier wurden verschiedene Themen besprochen, die für den Alltag mit Demenz relevant sind, wie etwa Resilienz, Bewältigungsstrategien und lokale Gesundheitsangebote. Nach einem thematischen Impuls entwickelten sich lebendige Diskussionen, bei denen die Angehörigen ihre Erfahrungen teilen und Unterstützung in einem geschützten Rahmen finden konnten.

Ein wichtiger Aspekt des Demenzcafés war die enge Kooperation mit verschiedenen Einrichtungen in der Region. In Gablitz wurde das Demenzcafé in Zusammenarbeit mit dem Ausbildungszentrum **Dorothea (AZD)** veranstaltet. Das AZD bietet Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf eine Ausbildung und bereitet sie unter anderem im Umgang mit Senior*innen auf das Berufsleben vor. Die Jugendlichen des Zentrums waren aktiv an den Vorbereitungen beteiligt, was wiederum zu intergenerativen Begegnungen führte. In Mauerbach fanden die Treffen im **Familienzentrum Menschengarten** und im Gemeindezentrum statt, in Purkersdorf im **Volkshaus** und in Wolfsgraben in der **Pfarre**. Zur Planung und Umsetzung waren zahlreiche Vernetzungs- und Planungsgespräche mit den Kooperationspartner*innen notwendig, und insgesamt engagierten sich etwa 30 hauptamtliche und freiwillige Helfer*innen bei der Durchführung des Demenzcafés. Diese Unterstützung war entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung des Formats, das eine umfassende Vorbereitung erforderte, wie das Einholen von Informationen, die Vorbereitung von Bewegungsübungen und die Auswahl geeigneter Materialien für die Teilnehmenden. Die Aktivierung der Teilnehmer*innen durch persönliche Ansprache – telefonisch oder per E-Mail – war dabei besonders wichtig.

Eine wichtige Lernerfahrung für das Team und die Ehrenamtlichen war die Erkenntnis, dass im informellen Rahmen des Cafés behutsam mit dem Thema Demenz umgegangen werden muss, um mögliche unangenehme Situationen für die Betroffenen zu vermeiden. Insbesondere Gespräche über anwesende Betroffene wurden bewusst vermieden, um ihnen das Gefühl der Zugehörigkeit und Normalität zu vermitteln. Der Bunte Nachmittag hat sich somit als eine wertvolle Initiative etabliert, die Austausch und Zusammenhalt fördert und zugleich die Gesundheitskompetenzen der Teilnehmenden stärkt, wodurch Demenzbetroffene und ihre Angehörigen gezielt unterstützt werden.

1.2 Demenz-Stammtisch für (pflegende) Angehörige

Der Demenz-Stammtisch für pflegende Angehörige wurde ins Leben gerufen, um den hohen Belastungen und der oft überwältigenden Verantwortung gerecht zu werden, die mit der Pflege von Demenzbetroffenen einhergehen. Der Stammtisch bot den Angehörigen, die sich häufig isoliert und allein gelassen fühlen, einen Raum, um sich mit anderen Betroffenen auszutauschen und Unterstützung zu finden. Unter dem Motto „**Gemeinsam sind wir stark**“ fand der Stammtisch an jedem dritten Dienstag des Monats im **Gasthaus Stockinger in Tullnerbach** statt. Die Nebenräume wurden kostenlos und ohne Konsumzwang zur Verfügung gestellt, was die Niederschwelligkeit und Zugänglichkeit des Angebots förderte. Die gemütliche Atmosphäre des Gasthauses schuf zudem einen willkommenen Ort des Wohlfühlens und des Austauschs.

Geleitet wurde der Stammtisch von einer erfahrenen Sozial- und Lebensberaterin, die das Treffen mit kurzen, vorbereiteten Impulsvorträgen eröffnete. Diese thematischen Einführungen umfassten unter anderem den Umgang mit Demenz im Alltag, Kommunikationsstrategien, den Umgang mit spezifischen Verhaltensweisen von Betroffenen und die Bedeutung der Selbstfürsorge für die Angehörigen. Auch die Arbeit an den eigenen Emotionen, die Verarbeitung von Trauer und die Stärkung der Selbstfürsorge spielten eine zentrale Rolle. Ein besonderer Fokus lag darauf, den Angehörigen Mut zu machen, notwendige Unterstützungsmaßnahmen sowohl im familiären Umfeld als auch auf politischer Ebene einzufordern. Dies schuf eine offene Grundlage für die Teilnehmer*innen, die nicht nur vom Wissen der Moderatorin profitierten, sondern auch ihre eigenen Erfahrungen einbringen und reflektieren konnten.

Der Stammtisch bot den Angehörigen auch Gelegenheit, Fragen zu rechtlichen Themen zu stellen. Ein Highlight war der Gastvortrag von Dr. Andreas Reim und Mag. Sandra Barton im Januar 2024, der über Vorsorgevollmachten und gesetzliche Erwachsenenvertretung informierte und das Interesse der Teilnehmer*innen weckte. Diese Vorträge und thematischen Einführungen halfen, die Hemmschwelle der Teilnehmer*innen zu senken und erleichterten den Übergang in eine offene Diskussion, die Raum für individuelle Anliegen und gemeinsame Lösungsfindung bot. Durch die Kooperation mit dem Demenzservice Niederösterreich und einer regionalen Neurologin konnten weitere Vorträge wie etwa zu den Themen „Validation und Kommunikation mit Betroffenen“ und „Demenz aus neurologischer Sicht“ angeboten werden. Dies förderte nicht nur den Wissensaustausch, sondern auch die Stärkung der Gesundheitskompetenzen der Angehörigen.

Neben der Wissensvermittlung schuf der Stammtisch für pflegende Angehörige auch einen sozialen Ort, an dem Teilnehmer*innen gegenseitig Halt finden, sich anfreunden und ein Gefühl der Gemeinschaft entwickeln konnten. In dieser Umgebung fanden die Teilnehmer*innen nicht nur Antworten auf ihre Fragen, sondern auch Trost und Verständnis, was dazu beitrug, das Erlebte gemeinsam zu verarbeiten. Der Stammtisch ermöglichte den Angehörigen so eine Wohlfühlzeit, in der sie sich sowohl aktiv einbringen als auch für eine Weile ihre Sorgen loslassen konnten.

1.3 Tagesbetreuung für Menschen mit Demenz

Bereits in der Projektvorbereitungsphase wurde vom **Kloster St. Barbara** in Gablitz ein detailliertes Konzept für eine Tagesbetreuung für Menschen mit Demenz ausgearbeitet.

Das Konzept wurde bereits im Rahmen von Vernetzungsgesprächen den zuständigen Förderstellen des Landes Niederösterreich vorgestellt und es folgte auch ein Besichtigungstermin der Räumlichkeiten seitens der zuständigen Förderstelle. Um finanzielle Unterstützung seitens des Landes Niederösterreich zu erhalten, mussten bauliche Maßnahmen der Räume erfolgen. Die Implementierung der Tagesbetreuung

stellte sich in der gesamten Projektumsetzung als herausfordernd heraus und bedarf mehr Ressourcen als angenommen. Diese Tatsache wirkte bzw. wirkt sich sehr auf die Gemüter der Betroffenen und der pflegenden Angehörigen, die ihre Verzweiflung dem Projektteam offen kundtun, aus. Aus heutiger Sicht erfolgt die Fertigstellung und Implementierung des Tageszentrums im Jänner 2025.

2. Offener Call für weitere Initiativen in der Region

Im Rahmen eines offenen Calls, der in der ersten Projektphase durchgeführt wurde, hatten interessierte und engagierte Akteur*innen die Möglichkeit, eigene Ideen für Initiativen rund um das Thema Demenz einzubringen und umzusetzen. Aus diesem Call entstanden fünf Initiativen, die sich gezielt mit den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen befassen. Diese Initiativen boten wertvolle Unterstützung, förderten den sozialen Austausch und trugen zur Stärkung der Lebensqualität in der Region bei:

2.1 Demenzfreundliche Stadtbibliothek

Die **Stadtbibliothek Purkersdorf** hat gemeinsam mit dem Projektteam das Projekt „Demenzfreundliche Stadtbibliothek“ ins Leben gerufen. Ein zentrales Element war die Einrichtung eines speziellen Bücherregals zum Thema Demenz, das gut sichtbar in der Bibliothek platziert wurde. Darüber hinaus wurde eine Veranstaltungsreihe für die Volksschulen der Kleinregion entwickelt, um Kinder für das Thema Demenz zu sensibilisieren. Die Workshops basierten auf dem Kinderbuch „**Die Geschichte vom Fuchs, der den Verstand verlor**“, das auf einfühlsame Weise die Auswirkungen von Demenz darstellt und den Kindern hilft, die Herausforderungen von Menschen mit Demenz nachzuvollziehen.

Die Workshops wurden in mehreren Schulen der Region durchgeführt, darunter die **Volksschulen in Purkersdorf, Gablitz, Tullnerbach und Mauerbach**. Zu Beginn hörten die Kinder die Geschichte und diskutierten anschließend über die verlorenen Fähigkeiten von Menschen mit Demenz. Mithilfe von Bildkarten erarbeiteten sie, was im Leben als wichtig erachtet wird. Im weiteren Verlauf entwickelten sie kreative Ideen, wie sie dem Fuchs in der Geschichte helfen könnten, und gestalteten ihre eigenen Füchse, die am Ende zu einer großen „Fuchshöhle“ zusammengefügt wurden. Dies symbolisierte die Gemeinschaft und die Unterstützung, die die Kinder als Lösung für den Fuchs erarbeiteten.

Der Workshop ermöglichte den Kindern nicht nur eine kreative Auseinandersetzung mit dem Thema, sondern förderte auch Empathie und Verständnis für die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz. Besonders beeindruckend war, wie tief die Kinder in das Thema eintauchten und wie sie mit den Emotionen des Fuchses mitfühlten. Das Projekt wurde von Lehrkräften, Eltern und vor allem den Kindern selbst sehr positiv aufgenommen und hat dazu beigetragen, das Bewusstsein für Demenz in der Gesellschaft und der Bildung zu stärken. Die Initiative hat gezeigt, wie wichtig es ist, bereits junge Menschen für das Thema Demenz zu sensibilisieren und sie zu einem respektvollen und unterstützenden Umgang zu ermutigen.

2.2 Zeit für mich

Im Rahmen des offenen Calls entstand die Initiative „Zeit für mich“, ein wöchentliches Angebot für Menschen mit Demenz, das von zwei erfahrenen Trainerinnen begleitet wird, die sich auf die Methode der

Validation spezialisiert haben. Diese Methode ermöglicht eine einfühlsame und wertschätzende Kommunikation mit Menschen mit Demenz, indem sie deren Realität und Gefühle anerkennt und unterstützt. Die Initiative „Zeit für mich“ hatte/hat zum Ziel, Menschen mit Demenz eine sichere, unterstützende Umgebung zu bieten, in der sie ihre persönlichen Ressourcen stärken und soziale Kontakte pflegen können. Dabei erleben sie Bestätigung und Sinn, indem sie an früheren Fähigkeiten anknüpfen können. Angehörige der Teilnehmer*innen werden gleichzeitig entlastet und erhalten wertvolle Zeit zur eigenen Regeneration, in dem Wissen, dass ihre Liebsten gut betreut und gefördert werden.

Die Gruppentreffen fanden wöchentlich für jeweils drei Stunden im Pflegeheim St. Barbara in Gablitz statt. Die Räumlichkeiten sind an die Bedürfnisse der vulnerablen Gruppe angepasst und bieten bequeme Sitzmöglichkeiten, barrierefreie Toiletten, eine Küche und Ruhemöglichkeiten.

Jede Sitzung folgte einer festgelegten Struktur, die auf die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Teilnehmer*innen eingeht:

Begrüßungsrunde: Die Treffen beginnen mit einer lockeren Begrüßungsrunde, bei der sich die Teilnehmer*innen auf den Austausch einstimmen können. **Bewegungseinheit:** Die Bewegungseinheit fördert die körperliche und geistige Aktivierung der Teilnehmer*innen. Durch Musik und Hilfsmittel wie Tücher oder Bälle wird eine anregende Atmosphäre geschaffen, die auf die unterschiedlichen körperlichen Möglichkeiten der Teilnehmer*innen abgestimmt ist. Die Übungen können im Sitzen, Stehen oder Gehen ausgeführt werden, und es werden Ideen und Wünsche der Teilnehmer*innen in die Gestaltung integriert.

Gemeinsame Jause: Im Anschluss an die Bewegungseinheit wurde eine kleine Jause gemeinsam vorbereitet und verzehrt. Die gemeinsame Vorbereitung und das anschließende Aufräumen boten die Möglichkeit, Alltagsaktivitäten zu erleben und Gemeinschaft zu erfahren.

Kreatives Gestalten und Alltagsaktivitäten: Der dritte Teil des Programms widmete sich kreativen und biografisch orientierten Aktivitäten. Hier können die Teilnehmer*innen je nach Interesse malen, basteln, handarbeiten oder auch schreiben und lesen. Diese Aktivitäten orientierten sich an den Wünschen und der Biografie der Teilnehmer*innen und sind darauf ausgelegt, frühere Interessen und Fähigkeiten aufleben zu lassen. Die Angehörigen wurden bei der Auswahl der Themen und Aktivitäten einbezogen, um eine persönliche und passgenaue Gestaltung zu gewährleisten.

Abschlussrunde: Die Treffen endeten mit einer Abschlussrunde, die den Teilnehmer*innen die Möglichkeit gab, ihre Eindrücke und Gefühle auszudrücken und das Erlebte noch einmal zu reflektieren.

Die wöchentlichen Treffen der Initiative „Zeit für mich“ haben sich als wertvolles Angebot zur Stärkung der Lebensqualität der Teilnehmenden erwiesen. Durch die Validation-Methode erfahren Menschen mit Demenz Wertschätzung und können ihre Gefühle und Erinnerungen ausdrücken. Der Austausch und das Gemeinschaftserlebnis förderten den sozialen Zusammenhalt und bieten ein Gefühl von Bestätigung und Selbstwirksamkeit. Das Konzept gab den Teilnehmer*innen die Möglichkeit, sich auf einer tiefen, persönlichen Ebene auszudrücken und wieder Freude an sozialen Kontakten und kreativen Tätigkeiten zu finden.

2.3 Raus aus der Belastung

Eine 10-wöchige EduKation demenz® Schulung für Angehörige von Menschen mit Demenz fand im Menschengarten in Mauerbach statt. An den wöchentlichen Treffen nahmen Angehörige aus der Region teil. Die Schulung war in drei Fokusthemen unterteilt:

Demenz: Einführung in die verschiedenen Formen und Symptome von Demenz und das subjektive Erleben der Betroffenen.

Umgang mit Demenz: Vermittlung einfühlsamer Kommunikationsstrategien, Tipps zur Alltagsbewältigung und dem Umgang mit Krisensituationen.

Entlastung der Angehörigen: Unterstützung bei der Bewältigung emotionaler Belastungen und Veränderungen in der Beziehung zu den Betroffenen sowie Tipps zur Selbstfürsorge.

Jede Sitzung begann mit einer Reflexion der vorherigen Woche und schloss mit einer Zusammenfassung und Reflexion des aktuellen Themas ab. Die Trainerin passte die Inhalte an die persönliche Situation der Teilnehmer*innen an, was den Austausch förderte und ein enges Vertrauensverhältnis in der Gruppe ermöglichte. Es entstand ein wertschätzendes und unterstützendes Miteinander, das auch in schwierigen Momenten, wie beim Todesfall eines betroffenen Angehörigen einer Teilnehmerin, großen Halt bot.

Zum Abschluss wurden die Lernfelder reflektiert und das Feedback zeigte, dass die klare Struktur der drei Schwerpunkte sehr geschätzt wurde. Alle Teilnehmenden nahmen wertvolle Anregungen und praktische Hilfen mit, die ihre Rolle als pflegende Angehörige unterstützen.

2.4 Miteinander unterwegs

Die Initiative „Miteinander unterwegs“ wurde im Frühjahr 2024 von einer pflegenden Angehörigen ins Leben gerufen, um Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen durch gemeinschaftliche Ausflüge zu unterstützen. Ziel dieser Initiative war es, den Teilnehmer*innen die Möglichkeit zu bieten, in einer entspannten Umgebung die Natur zu erleben und sich dabei mit anderen Betroffenen und Angehörigen zu verbinden. Für viele Angehörige und Menschen mit Demenz stellt die Organisation von Ausflügen eine große Herausforderung dar, weshalb „Miteinander unterwegs“ eine wertvolle Möglichkeit bot, gemeinsam aktiv zu werden.

Die Initiative organisierte zwei Ausflüge, die den Teilnehmer*innen Momente der Erholung und Freude brachten:

- **Am 18. April 2024** besuchte die Gruppe den Naturpark Sparbach.
- **Am 4. Juni 2024** fand der Ausflug in den Tierpark Wolfsgaben statt.

Jeder Ausflug stand unter dem Motto **„Gemeinsam die Welt entdecken“** und war darauf ausgerichtet, allen Teilnehmenden unabhängig von ihrem individuellen Bedürfnisniveau ein Erlebnis der Zusammengehörigkeit und Freude zu bieten. Die Organisation der Transporte – einschließlich eines Bustransfers – stellte sicher, dass alle Menschen mit Mobilitätseinschränkungen problemlos teilnehmen konnten.

Die Ausflüge waren so gestaltet, dass die Teilnehmer*innen in einer offenen, stressfreien Atmosphäre den Tag genießen konnten. Dabei standen nicht Konsum und hektische Zeitpläne im Vordergrund, sondern das gemeinsame Erleben und die Freude an der Natur. Die Teilnehmer*innen konnten im Rahmen dieser Ausflüge Gemeinschaft erleben, Momente der Entspannung genießen und sich gegenseitig unterstützen

2.5 Kunst erleben

Die Initiative „Kunst erleben“ entstand aus einer Kooperation mit der **Künstlerhaus Vereinigung** und der **Volkshilfe** und ermöglichte Menschen mit Demenz sowie ihren pflegenden Angehörigen die Begegnung mit zeitgenössischer Kunst. Im Rahmen dieser Initiative fanden mehrere Ausflüge nach Wien statt, wo die Teilnehmenden an speziell konzipierten Workshops im Künstlerhaus teilnehmen konnten. Ziel war es, den Teilnehmenden die Welt der Kunst näherzubringen und ihnen eine Plattform für kreativen Ausdruck und gemeinsames Erleben zu bieten.

Die Workshops im Künstlerhaus in Wien boten den Teilnehmer*innen eine anregende und zugleich geschützte Umgebung, in der sie zeitgenössische Kunst auf eine einfühlsame Weise erleben konnten. Diese kreative Begegnung half den Menschen mit Demenz, neue Ausdrucksmöglichkeiten zu entdecken, und bot Angehörigen eine Gelegenheit zur Entlastung und zum gemeinschaftlichen Erleben. Eine Lebens- und Sozialberaterin begleitete die Gruppe und stand sowohl den Betroffenen als auch den Angehörigen unterstützend zur Seite.

Ein wesentlicher Bestandteil der Organisation war die Bereitstellung von Transportmöglichkeiten, wodurch alle Teilnehmer*innen bequem und ohne organisatorische Belastung nach Wien und zurück gelangen konnten. Die Workshops waren interaktiv gestaltet und ermöglichten es den Teilnehmenden, mit Farben, Formen und Techniken zu experimentieren. Dabei wurden sie durch einfühlsame Kunstpädagog*innen begleitet, die auf die besonderen Bedürfnisse der Gruppe eingingen und jedem die Möglichkeit boten, im eigenen Tempo kreativ zu werden.

Begleitende Kommunikation und Sensibilisierung

Im Rahmen des Projekts wurde gemeinsam mit einem Grafikdesigner die Homepage „Demenzfreundliche Region – Wir 5 im Wienerwald“ entwickelt, die als digitale Informationsplattform dient. Diese Plattform bündelt regelmäßig aktuelle Informationen, Angebote und Initiativen zum Thema Demenz und macht sie für die Menschen in der Kleinregion zugänglich. Die Webseite hat sich nicht nur als nützlicher Informationskanal, sondern auch als effektives Kommunikationsmittel für die Erstkontaktaufnahme mit dem Projektteam bewährt. Neben der digitalen Plattform wurden auch Printmaterialien wie Flyer und Plakate genutzt, um die Angebote in der Region sichtbarer zu machen. Diese wurden bei regionalen Partnern und an frequentierten Orten verteilt, um eine breite Zielgruppe zu erreichen. Besonders erfolgreich war der Einsatz von persönlichen Vernetzungsgesprächen, bei denen das Projektteam direkt mit Menschen mit Demenz, deren Angehörigen und regionalen Akteur*innen in Kontakt trat. Diese Gespräche trugen zum Aufbau von Vertrauen und stärkten die regionale Vernetzung, waren jedoch auch ressourcenintensiv für das Projektteam.

1. Storyteller*innen aus der Region

Im Rahmen der Projektumsetzung wurden gezielt Personen als Storyteller*innen gewonnen, um Videobotschaften zum Thema Demenz und zum Projekt „Demenzfreundliche Region – Wir 5 im Wienerwald“ aufzunehmen. Diese Aufgabe war anspruchsvoll und ressourcenintensiv, da sie Mut, Offenheit und die

Bereitschaft erfordert, persönliche Erlebnisse einem größeren Publikum mitzuteilen, ist eine Herausforderung, insbesondere bei einer so sensiblen Thematik. Um die Hürde für eine Beteiligung zu senken, wurden alternative Ansätze entwickelt: Menschen wurden ermutigt, Inhalte der Social-Media-Kanäle zu teilen, um die Geschichten des Projekts weiter zu verbreiten und so eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen. Zusätzlich konnte das Projektteam über den Podcast „Hallo Purkersdorf!“ erfolgreich Geschichten und Erfahrungen aus dem Projekt präsentieren und somit die Reichweite und Wirkung der Initiative verstärken. Diese Ansätze ermöglichten eine flexible und wirkungsvolle Verbreitung der Botschaften, ohne dass alle Beteiligten selbst vor die Kamera treten mussten.

2. Sensibilisierung von Zivilgesellschaft und Organisationen

Im Rahmen des Projekts wurden verschiedene Sensibilisierungsmaßnahmen zum Thema Demenz durchgeführt, die durch Kooperationen mit verschiedenen Organisationen unterstützt wurden. Ein wichtiger Bestandteil war ein Sensibilisierungsvortrag im Gemeindeamt Gablitz in Zusammenarbeit mit **Demenzservice NÖ**. Dieser bot allgemeine Informationen über Demenz und richtete sich an Interessierte aus der Zivilbevölkerung, Gemeindevertreter*innen, pflegende Angehörige und Betroffene.

Ein weiteres Highlight war der **„Merk’i ma“-Workshop** in Kooperation mit Alzheimer Austria, bei dem Schüler*innen der **Volksschule Mauerbach sowie der Unterstufe der AHS Purkersdorf** durch einen Demenzparcours erstmals mit dem Thema Demenz in Berührung kamen. Das interaktive Konzept des Workshops stellte eine ideale Methode dar, um Kinder im Volksschulalter für die Herausforderungen von Menschen mit Demenz zu sensibilisieren.

Darüber hinaus fand im Zuge des Zertifizierungsprozesses zur ersten **„Demenz kompetenten-Kleinregion“** eine Schulung für alle Gemeindebediensteten der fünf Gemeinden der Region statt. Diese lernten mithilfe des „Demenz Aktivgemeinde“-Lerntools, sich für das Thema Demenz zu sensibilisieren. Die Aktivierung der Gemeindebediensteten war jedoch ressourcenintensiv und erforderte den Einsatz unterschiedlicher Kommunikationskanäle.

Neben diesen Veranstaltungen wurde im Berichtszeitraum auch der Demenzparcours im Rahmen des Netzwerktreffens 2024 in Mauerbach angeboten, der die Alltagsherausforderungen von Menschen mit Demenz anschaulich darstellte und die Teilnehmer*innen für die Bedürfnisse von Betroffenen sensibilisierte. Weitere Informationsvorträge, die gemeinsam mit **Alzheimer Austria und dem Roten Kreuz** organisiert wurden, förderten ein grundlegendes Verständnis über Demenz und gaben praktische Tipps für den Umgang mit Betroffenen im Alltag. Zusätzlich fanden interaktive Workshops und eine Lesung mit Arno Geiger in Kooperation mit dem **AHS Purkersdorf** statt. Diese gaben den Jugendlichen Einblicke in das Thema Demenz und verdeutlichten die Lebensrealität von Menschen mit Demenz und die Herausforderungen für ihre Angehörigen.

Die durchgeführten Sensibilisierungsmaßnahmen zeigen die Bedeutung vielfältiger Ansätze, um das Thema Demenz breiter in der Gesellschaft zu verankern. Besonders interaktive Formate für Jugendliche und fachlich fundierte Vorträge für Erwachsene und Vertreter*innen von Organisationen leisteten wertvolle Beiträge zur Bewusstseinsbildung und Förderung von Unterstützung in der Region.

Weitergabe von Lernerfahrungen aus dem Modellprojekt

Im Verlauf der Projektumsetzung wurden die Lernerfahrungen aus dem Modellprojekt fortlaufend dokumentiert, evaluiert und reflektiert. Dies erfolgte systematisch in Form regelmäßiger Projektdokumentationen, Team- und Reflexionstreffen. In Zusammenarbeit mit der vom Fonds Gesundes Österreich

(FGÖ) beauftragten Begleitevaluation durch die Firma prospect sowie der „Auf gesunde Nachbarschaft!“ (AGN!) Initiativen-Begleitung des Kultur- und Sozialforschungsbüros queraum wurden die Projektfortschritte planmäßig analysiert und begleitet.

Das Projektteam nahm regelmäßig an allen Austauschtreffen der AGN! teil und konnte dort die gewonnenen Erfahrungen direkt an andere Projekte aus dem Projektcall „Gesundheit für Generationen“ weitergeben. Zusätzlich wurden im Rahmen von Veranstaltungen wie dem Demenzmeet der Caritas und dem Gesundheitstag in Purkersdorf Einblicke und Ergebnisse des Projekts vorgestellt, was die Vernetzung und Wissensverbreitung zusätzlich förderte.

Zur nachhaltigen Weitergabe der Lernerfahrungen wurde eine Broschüre gestaltet, die alle Aktivitäten und Erkenntnisse des Projekts bündelt. Diese Broschüre wurde an relevante regionale Akteur*innen verteilt und wird auch online auf der Projektwebsite zur Verfügung gestellt, um eine noch breitere Zielgruppe zu erreichen. Diese digitale Verfügbarkeit sorgt dafür, dass die gesammelten Erfahrungen und Ergebnisse des Projekts weiterhin zugänglich sind, auch für Interessierte, die nicht direkt an den Veranstaltungen teilgenommen haben.

4. Evaluationskonzept

Im Projekt wurde eine Kombination aus **Selbstevaluation** und **externer Begleitevaluation** durchgeführt. Die externe Evaluation wurde von „prospect“ durchgeführt.

Die Selbstevaluation verfolgte zwei zentrale Fragestellungen:

1. Wie erfolgreich wurden die Projektziele erreicht?
2. Welche Faktoren haben den Erfolg gefördert oder behindert?

Methoden:

- **Selbstevaluation:** Kontinuierliches Monitoring der Projektaktivitäten durch das Team, Nutzung von Teilnahmezahlen, Feedbackbögen und Reflexionsworkshops.

Ablauf:

Die Selbstevaluation erfolgte fortlaufend, während die Begleitevaluation in festgelegten Phasen durchgeführt wurde. Zwischenergebnisse wurden regelmäßig zurückgemeldet, um Anpassungen im Projektverlauf zu ermöglichen.

Bewertung aus Projektsicht:

Fragestellungen und Methoden der Evaluation erwiesen sich als passend, um den Fortschritt zu bewerten und gezielte Anpassungen vorzunehmen. Die Selbstevaluation lieferte wesentliche Erkenntnisse über Anpassungsbedarfe, insbesondere in Bezug auf Netzwerkbildung und Ressourcenmanagement. Die Ergebnisse trugen zur fundierten Bewertung der Zielerreichung und der Wirkung des Projekts bei und halfen, die Erfolge sowie mögliche Herausforderungen zu identifizieren. Insgesamt bewährte sich die Selbstevaluation als hilfreiches Instrument für die Steuerung und Erfolgskontrolle des Projekts und lieferte wertvolle Grundlagen für die nachhaltige Weiterentwicklung.

5. Projekt- und Evaluationsergebnisse

Im Rahmen des Projekts „Demenzfreundliche Region – Wir 5 im Wienerwald“ wurden zahlreiche positive Ergebnisse erzielt, die sowohl die direkte Zielgruppenerreichung als auch die langfristige Entwicklung regionaler Netzwerke und Strukturen betreffen. Das Projekt hat maßgeblich zur Förderung der gesundheitlichen Chancengerechtigkeit beigetragen und durch seine Aktivitäten eine nachhaltige Verbesserung der Lebensqualität für Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen in der Kleinregion bewirken können.

Projektergebnisse und erzielte Wirkungen

Das Projekt verzeichnete eine hohe Zielerreichung. Alle sieben definierten Projektziele wurden erreicht und teilweise sogar übertroffen. Besonders hervorzuheben ist die große Beteiligung der Zielgruppen, die durch die Einteilung nach Altersgruppen sehr gut erreicht werden konnte:

- **Senior*innen ab 61 Jahren:** Insgesamt gab es 741 Teilnahmen an den Aktivitäten dieser Altersgruppe, was zeigt, dass ältere Menschen erfolgreich durch alle angebotenen Projektformate angesprochen und in das Projektgeschehen integriert wurden.
- **Erwachsene zwischen 19 und 60 Jahren:** Mit 219 Teilnahmen war diese Zielgruppe hauptsächlich in der Bedarfserhebungsphase, bei Netzwerkmaßnahmen, Formaten für pflegende Angehörige, und Sensibilisierungsaktivitäten involviert.
- **Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre:** 732 Teilnahmen, vor allem durch Sensibilisierungsaktivitäten, unterstreichen die erfolgreiche Einbindung junger Menschen in das Thema Demenz.

Anmerkung: Die Zahlen beinhalten nicht die Teilnahmen der Multiplikator*innen, der Vernetzungsaktivitäten und der indirekt erreichten Personen.

Mit Blick auf die verschiedenen Aktivitäten gab es in der gesamten Projektlaufzeit:

- **2063 Teilnahmen an Aktivitäten für Zielgruppen und Multiplikator*innen** (Fokusgruppen, Aktivierungsgespräche, Netzwerktreffen, Impulsgebende Initiativen, Maßnahmen/Initiativen aus dem Initiativencall und Sensibilisierungsformate)
- **189 Teilnahmen an Vernetzungsaktivitäten** mit regionalen Akteur*innen
- Darüber hinaus wurden weitere Personen - **indirekt** - durch Öffentlichkeitsarbeit und Verbreitung von Informationen erreicht. Zusammengefasst wurden **ca. 27.000 Personen durch Informationen** erreicht und zwar durch folgende Aktivitäten und Maßnahmen: Projektbegleitende Öffentlichkeitsarbeit, Online Plattform „Demenzfreundliche Region-Wir 5 im Wienerwald“, Publikation der Lernerfahrungen und Erkenntnisse aus den beiden Projektgebieten.

Die Zielgruppen waren vielfältig und umfassten Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen in unterschiedlichen Altersgruppen. Demenzbetroffene Menschen waren vorwiegend in der Altersgruppe der 70- bis 90-Jährigen vertreten, während die pflegenden Angehörigen meist zwischen 40 und 70 Jahre alt waren. Ein Teil der pflegenden Angehörigen war ebenfalls älter, was die Bedeutung der Unterstützung für ältere Pflegepersonen verdeutlicht. Diese Altersstruktur wurde bei der Gestaltung der Maßnahmen berücksichtigt, um sicherzustellen, dass sowohl jüngere als auch ältere Angehörige Zugang zu den Projektaktivitäten haben.

Weitere positive Ergebnisse umfassen die **Etablierung und Stärkung von Netzwerken, die Einführung neuer demenzfreundlicher Angebote sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung und politischer Entscheidungsträger*innen für das Thema Demenz**. Zu den positiven, aber ungeplanten Ergebnissen zählen das unerwartet große Interesse und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit seitens regionaler Akteur*innen. Durch diese Kooperationen konnte das Projekt schneller und effektiver umgesetzt werden als ursprünglich erwartet. Allerdings gab es auch Herausforderungen: Das geplante Tageszentrum konnte aufgrund unvorhergesehener Schwierigkeiten nicht im Rahmen der Projektlaufzeit realisiert werden. Diese und weitere Abweichungen führten zu einer flexiblen Anpassung des Projekts und erforderten zusätzlichen Ressourceneinsatz, insbesondere bei der Netzwerkbildung und der Motivation von Freiwilligen.

Förderung gesundheitlicher Chancengerechtigkeit

Das Projekt leistete einen wesentlichen Beitrag zur gesundheitlichen Chancengerechtigkeit, indem es benachteiligte Gruppen, wie ältere Menschen und Angehörige von Demenzbetroffenen, mit niederschwelligen, barrierefreien Angeboten erreichte. Durch die kostenfreien und einfach zugänglichen Aktivitäten sowie den Einsatz einfacher Sprache konnte eine breite Zielgruppe angesprochen werden. Ein wichtiger Bestandteil des Projekts war die partizipative Erhebung der Bedarfe, durch die die spezifischen Bedürfnisse der Zielgruppen ermittelt wurden, die für die Gestaltung und Entwicklung der Angebote als Grundstein dienten.

Aktivitäten und Methoden

Einige Aktivitäten und Methoden haben sich besonders bewährt. Dazu zählen vor allem die (impulsgebenden) Initiativen wie das rotierende Demenzcafé, der Stammtisch für pflegende Angehörige oder Zeit für mich, die als niedrigschwellige Begegnungsräume soziale Teilhabe förderten und die Sichtbarkeit des Projekts stärkten. Die Sensibilisierungsmaßnahmen in der Region trugen maßgeblich dazu bei, das Thema Demenz stärker ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Die partizipative Entwicklung von Initiativen und die bedarfsorientierte Gestaltung der Angebote trugen dazu bei, dass die Zielgruppen gut erreicht wurden und sich aktiv einbrachten.

Allerdings gab es auch weniger erfolgreiche Ansätze. Insbesondere der Aufbau eines Tageszentrums erwies sich schwieriger umzusetzen, als ursprünglich geplant. Hierbei traten organisatorische Herausforderungen auf, die eine vollständige Umsetzung im Rahmen der Projektlaufzeit verhinderten. Zudem war die Aktivierung und Motivation von Freiwilligen aufwändiger als erwartet, was zusätzliche Zeit und Ressourcen erforderte.

Beteiligung der Zielgruppen und Entscheidungsträger*innen

Die Beteiligung der Zielgruppen und Entscheidungsträger*innen war ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Menschen mit Demenz und ihre pflegenden Angehörigen konnten aktiv in die Gestaltung und Umsetzung der Projektaktivitäten eingebunden werden. Die Barrieren, wie die Zeit- und Arbeitsbelastung der pflegenden Angehörigen, stellten jedoch Herausforderungen dar, die es zu überwinden galt.

Die Zusammenarbeit mit Entscheidungsträger*innen, insbesondere auf politischer Ebene, war ein zentraler Bestandteil des Projekts. Durch die enge Kommunikation und Kooperation konnte eine positive Wirkung auf die langfristige Verankerung des Themas Demenz in der Region erzielt werden. Diese Zusammenarbeit erforderte jedoch auch zusätzlichen Ressourceneinsatz und eine kontinuierliche transparente Kommunikation, um Vertrauen aufzubauen und die Kooperation zu stärken.

Nachhaltigkeit und Transferierbarkeit

Das Projekt hat nachhaltige Strukturen und Prozesse etabliert, die auch über die Projektlaufzeit hinaus Bestand haben werden. Besonders das sorgende Netzwerk, das durch die enge Zusammenarbeit mit regionalen Akteur*innen aufgebaut wurden, bildet eine solide Grundlage für die langfristige Unterstützung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen. Die Sensibilisierung der regionalen Akteur*innen sowie die kontinuierliche Kommunikation trugen dazu bei, dass die erreichten Veränderungen in der Region weiter fortgeführt werden.

Das Projekt ist in seiner Struktur und Methodik auch auf andere ländliche Regionen übertragbar, die ähnliche Herausforderungen in der Betreuung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen haben. Die erfolgreichen Ansätze, wie die enge Vernetzung, die partizipative Gestaltung und die niederschweligen Angebote, könnten in anderen Regionen ebenfalls angewendet und an die jeweiligen lokalen Gegebenheiten angepasst werden.

Maßnahmen zur Sicherung der Nachhaltigkeit

Zur Sicherung der Nachhaltigkeit des Projekts wurden mehrere Maßnahmen getroffen. Die kontinuierliche Unterstützung und die Pflege der Netzwerke sowie die Aktivitäten (rotierendes Demenzcafé, Stammtisch für pflegende Angehörige, Zeit für mich und demenzfreundliche Bibliothek) - insbesondere durch die Gesundheitskoordinatorin und regionalen Akteur*innen - werden auch nach Projektende fortgeführt.

Die dokumentierten Erkenntnisse und Lernerfahrungen aus dem Projekt werden weiterhin verbreitet, um auch andere Regionen und Initiativen zu inspirieren und die gesundheitliche Chancengerechtigkeit zu fördern. Zudem ist die Einbindung politischer Entscheidungsträger*innen und regionaler Akteur*innen ein entscheidender Faktor für die Fortführung und Verstetigung der Maßnahmen.

6. Zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen

Im Rahmen des Projekts wurden im Verlauf der gesamten Laufzeit zahlreiche wertvolle Lernerfahrungen gesammelt, die für die Weiterentwicklung ähnlicher Initiativen von zentraler Bedeutung sind. Diese Erfahrungen beinhalten sowohl förderliche als auch hinderliche Faktoren für die Erreichung der Projektziele sowie zentrale Empfehlungen für zukünftige Vorhaben.

Förderliche Faktoren für die Zielerreichung:

Zu den wesentlichen förderlichen Faktoren gehörte die **partizipative Bedarfserhebung**, die es ermöglichte, die Zielgruppen direkt einzubeziehen und ihre Bedürfnisse zielgerichtet zu ermitteln. Dieser Ansatz schuf Vertrauen und erleichterte den Zugang zu den unterschiedlichen Zielgruppen. Weiterhin war die **Nutzung vorhandener Ressourcen und bestehender Netzwerke** in der Region von großer Bedeutung. Diese Strukturen erleichterten die Umsetzung und führten zu einer schnelleren Etablierung des Projekts. Ebenso trugen die **Kooperation und Expertise regionaler Akteur*innen** sowie die **Einbindung einer Gesundheitskoordinatorin und einer Demenzexpertin** maßgeblich zur Zielerreichung bei. Die Flexibilität des Projektteams bei der Anpassung an veränderte Bedingungen vor Ort spielte eine entscheidende Rolle dabei, die Projektziele erfolgreich umzusetzen.

Hinderliche Faktoren für die Zielerreichung

Es gab jedoch auch Herausforderungen im Rahmen der Projektumsetzung. Ein zentraler hinderlicher Faktor war der höhere Ressourcenbedarf einiger Maßnahmen, wie der Durchführung der Online-Umfrage, der Implementierung des rotierenden Demenzcafés und der Etablierung des Tageszentrums. Diese erforderten mehr Zeit und Aufwand als ursprünglich geplant. Auch der Aufbau eines Netzwerks regionaler Akteur*innen nahm mehr Zeit in Anspruch als erwartet. Zudem stellte sich die Gewinnung und Motivation von Freiwilligen als anspruchsvoller heraus, was zusätzlichen Aufwand bei der Ressourcenplanung erforderte.

Zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen

Die Erfahrung, dass intergenerative Aktivitäten und Begegnungsorte in ländlichen und zersiedelten Regionen unerlässlich sind, hat den Austausch und den Zusammenhalt in der Kleinregion gestärkt. Projekte, die generationenübergreifend wirken, benötigen vor allem gute Mobilitätslösungen, um Distanzen zu überbrücken und allen Zielgruppen die Teilnahme zu ermöglichen. Das Projektteam mit lokalen Kenntnissen erwies sich als wertvoll, da es den Zugang zu relevanten Zielgruppen ermöglichte und gleichzeitig die Durchführung des Projekts beschleunigte. Der partizipative Fördertopf hat sich als besonders hilfreich erwiesen, da er eine flexible und kreative Gestaltung der Maßnahmen ermöglichte. Hierdurch konnte sowohl die Aufmerksamkeit als auch das Engagement der Akteur*innen und der Zielgruppen gefördert werden.

Für die Nachhaltigkeit und die weiterführende Etablierung einer Caring Community empfiehlt sich die kontinuierliche Pflege und Weiterführung der aufgebauten Netzwerke, Netzwerktreffen sowie regelmäßige Kommunikation zwischen allen beteiligten Akteur*innen sind entscheidend, um die Caring Community langfristig zu sichern und die Sichtbarkeit des Projekts zu erhöhen. Eine wesentliche Lernerfahrung ist, dass eine Caring Community nicht nur auf freiwilligem Engagement basieren kann – es braucht auch eine zentrale Koordinationsstelle sowie professionelle Unterstützung. Freiwillige leisten einen wertvollen Beitrag, doch die Stabilität und Kontinuität von Projekten wird durch den Einsatz professioneller Koordinator*innen sowie gesicherte Finanzierungsquellen gewährleistet.

Zudem ist für die Zielgruppenansprache und den Erfolg von Angeboten der persönliche Kontakt und das offene Zugehen auf die Teilnehmer*innen entscheidend. Räumliche Ressourcen vor Ort, unterstützt durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Flyer, Websites, Social Media etc.), fördern die Akzeptanz und den Wiedererkennungswert der Angebote im Projektgebiet.

Wenn wir das Projekt „Demenzfreundliche Region – Wir 5 im Wienerwald“ noch einmal starten würden, würden wir an den erfolgreichen Instrumenten, wie der Bedarfserhebung, den partizipativ entwickelten Aktivitäten sowie der starken Netzwerkbildung, festhalten und diese weiter intensivieren. Wichtige Änderungen würden im Hinblick auf den Ressourcenbedarf und die Gewinnung von Freiwilligen vorgenommen werden, um diese Prozesse bereits zu Beginn besser zu antizipieren und effizienter zu gestalten. Generell zeigt sich, dass das Zusammenspiel von freiwilligem Engagement, professioneller Koordination und einer stabilen Struktur die Grundlage für den Erfolg der generationenfreundlichen und nachhaltig sorgenden Gemeinden/Regionen bildet.

Anhang

- Broschüre „Eine Region wird demenzfreundlich“
- Plakate „Auswertung der Bedarfserhebung“